Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 2

Artikel: Zur Ueberbauung der Friedeckbesitzung im Sulgenbach

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

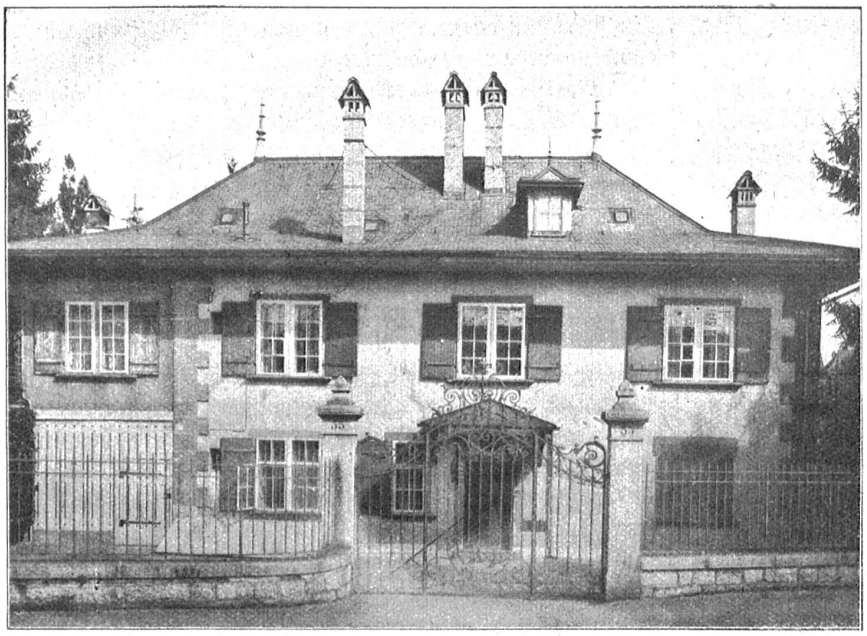
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Partie der bisherigen Friedeckbesitzung, welche der neuen Ueberbauung weichen mußte. (Phot. A. Stumpf.)

Zur Ueberbauung der Friedeckbesitzung im Sulgenbach.

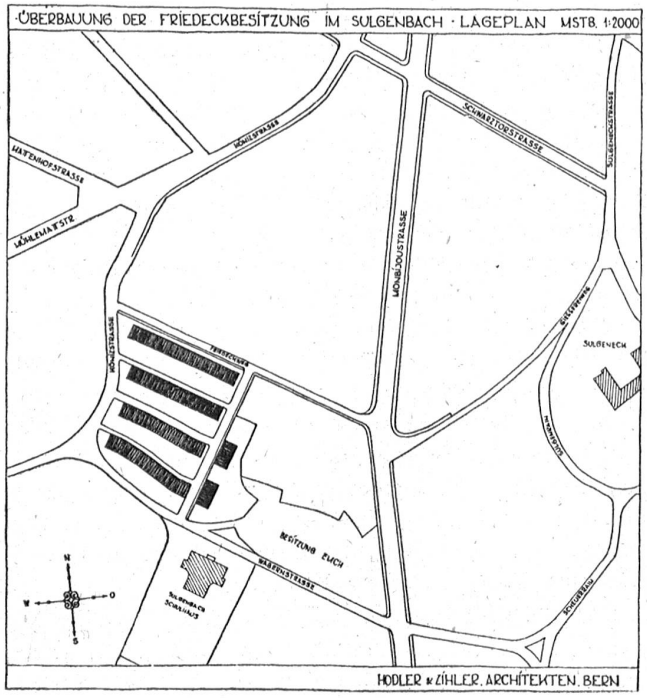
Wieder ist ein Stück „Alt-Bern" im Verschwinden begriffen. Diesmal betrifft es die Friedeckbesitzung an der Könizstraße, eines jener Landgüter im Westen der Stadt, die längst von den sich immer dichter werdenden Wohnquartieren Sulgenbach, Monbijou, Mattenhof, Weißenbühl, Holligen und wie sie alle heißen, eingefangen und eingeengt worden sind und nun eines nach dem andern als Bauterrain veräußert und überbaut werden.

Aus der Geschichte der Friedeckbesitzung.

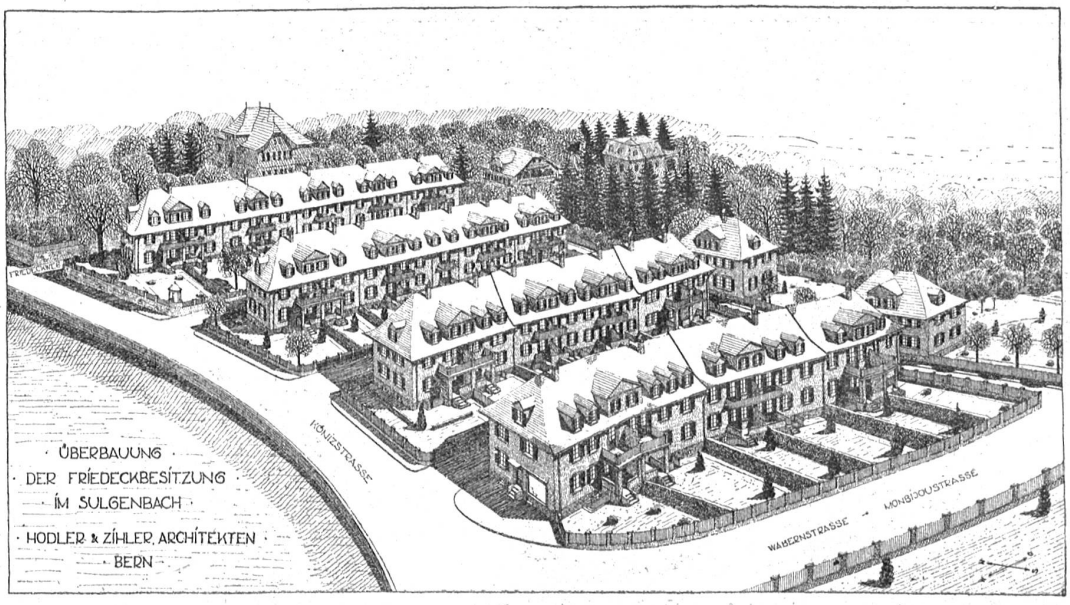
Ueber dieses Thema stellt uns unser geschichtskundige Mitarbeiter, Herr H. Morgenthaler, die folgende Darstellung zur Verfügung:

„Die Friedeckbesitzung im Mittleren Sulgenbach war eines der kleinern Landgüter innerhalb des Burgernziels, das aber durch die dazu gehörige, direkt westlich an der Könizstraße gelegene Mühle mit zwei Mahlhaufen und einer Rönnle einen höhern Wert besaß.

Die Besitzung dürfte schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Familie Berseth angehört haben, die, ursprünglich aus Tschugg stammend, 1554 das bernische Burgerrecht erworben hatte und auf Pfistern zünftig war. Um 1720 wies das Gut außer der Mühle schon drei Gebäude östlich der Straße auf; vor dem Wohnhause befanden sich der Haus- und Gemüsegarten und weiter östlich die Hofstatt, der übrige Teil war Matte, die teilweise aus dem hindurch fließenden sogenannten Brunnbächlein bewässert werden konnte. Eigentümer war damals der Ratsherr Beat Ludwig Berseth, der 1710—1716 Landvogt zu Lenzburg gewesen war und eben 1720 in den Kleinen Rat eintrat. Er wurde in seinem 82. Jahre Venner zu Pfistern. Nach seinem 1751 erfolgten Tode ging die Sulgenbachbesitzung offenbar an seinen jüngern Sohn Samuel (1706—1794) über, der 1745 in den Großen Rat eingetreten, 1758 Vogt zu Signau und 1770 Tschachtlan zu Frutigen wurde. Als er am 15. Januar 1794 starb, erbte ihn sein Neffe Imbert Jakob Ludwig. Er gehörte seit 1784 dem Großen Rate an und wurde 1811 Stadtschultheiß; mit ihm starb 1821 das Geschlecht Berseth aus. Wahrscheinlich 1797 hatte er das Gut an Joh. Bernhard Steiger veräußert, der seit 1775 Großrat war und 1788 die Landvogtei Signau erhalten hatte. Er starb im Februar 1811. In seinem am 1. März homologierten Testament hatte er das Sulgenbachgut seinem Neffen Karl Ludwig Balthasar von Steiger vermacht. Dieser trat 1816 in den Großen Rat ein, wurde 1821 Oberamtmann von Büren und starb, nachdem er noch in sizilianischen Kriegsdiensten gestanden, im November 1831. Seiner Witwe, der Frau Angélique Lucie Caroline Wilhelmine, geb. Duval de la Pottrie, wurde das Gut 1841 zugefertigt. Sie bewohnte es, offenbar im Herrenstock, während Wohnhaus mit Bescheuerung, Speicher, Ofen- und Waschhaus und das kleine Nebengebäude mit den Schweineställen für den Lehenmann bestimmt waren und ein Lehenmüller die Mühle betrieb. Die Witwe starb aber am 23. Februar 1846 in Lausanne, worauf die Besitzung an den dritten Sohn, Karl Friedr. von Steiger, Ingenieur in Zürich, fiel. Er verkaufte 1854 erst die Mühle (jetzt Bestandteil der Parketterie Sulgenbach) an den Müllermeister Samuel Lehmann, und dann das Landgut Albrecht Viktor von Tavel, gew. Forstmeister in Bern, dessen Witwe im folgenden Jahre Besitzerin wurde. Von ihr dürfte die Bezeichnung „Friedeck" eingeführt worden sein. Als sie am 30. März 1876 starb, fiel das Gut testamentarisch an ihre beiden Stieftöchter, Frau M. Jülie von Büren-von Tavel und Frau S. Rosina Jülie von Diesbach-von Tavel, welche aber an der am 31. Mai im Casino abgehaltenen Steigerung das Landgut „Friedeck" um 100,700 Franken an die Neue Bernische Baugesellschaft verkauften. Letztere veräußerte Ende 1883 den südlichen Teil mit dem auf der Abbildung sichtbaren Herrenstock, der im Laufe des Jahrhunderts entstandenen Anlage und den beiden Bachläufen, etwas über die Hälfte, an August Carnal-Schaffter, Handelsmann in Corgémont, und 1889 den nördlichen Teil an Emil König-Böckel, von welchem er 1907 an die Stadt überging. Carnals Besitz wurde 1910 von seinem Tochtermann Georg Moschard, gew. Bankier,



übernommen, von dem ihn 1924 Apotheker Vatter erwarb. In diesem Jahre endlich übernahm ihn die Baugesellschaft „Friedeck", welche nun die Ueberbauung durchführt."



Das Ueberbauungsprojekt.

Die Projektierung und Durchführung der Ueberbauung wurde von der Baugesellschaft der bernischen Architekturfirma W. Hodler und J. Zihler übertragen. Wie der Situationsplan (s. S. 21) zeigt, soll das ganze Areal mit vier von Osten nach Westen laufenden Häuserreihen überbaut werden. Die einzelnen Häuser, als Ein- und Zweifamilienhäuser vorgesehen, sollen in verschiedener Größe, jedoch nur mit Erdgeschoß und I. zur Ausführung gelangen. Sämtliche Objekte erhalten kleine Vorgärten, welch letztere an die zwischen den Hausreihen durchgeführten Wohnstraßen angrenzen. Eine neu anzulegende Querstraße ist als Verbindung der Wabernstraße (vom Sulgenbachschulhaus aus) mit dem Friedeckwege vorgesehen.

Maßgebend für die Art der Bebauung waren einerseits die auf der Besitzung lastenden Höhenservitute, anderseits das Bestreben, in unmittelbarer Nähe der Stadt günstige Wohngelegenheiten zu schaffen, die, ohne Mietkasernencharakter, alle Vorteile des Wohnens in sich bergen. Die geschützte, ruhige, sonnige Lage, die Nähe zweier Tramlinien, die für eine derartige Anlage überaus günstige Terrainformation an leicht ansteigendem Südhange, diese Vorteile dürften der Siedelung eine rege Nachfrage von Interessenten bringen.

Es ist sicher bedauerlich, wenn die alten, in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen Landgüter eines nach dem andern verschwinden. Aber leider ist dieser Bewegung nicht Einhalt zu gebieten. Die heutigen Grundsteuern, zusammen mit dem kostspieligen Unterhalte beanspruchen die Aufwendung von derartig bedeutenden Mitteln, daß es nur noch Privilegierten vergönnt ist, größere Gärten und Anlagen zu erhalten. So werden, zum Schaden der Allgemeinheit, alle größeren Privatgärten langsam aus der Stadtnähe verschwinden müssen.

Was das Projekt und die bereits begonnene Ueberbauung vor andern ähnlichen Unternehmungen auszeichnet, ist der Umstand, daß in dieser Gegend, die in kurzer Zeit vorzügliche Geschäftslage werden wird, — sie liegt in der von der Gemeinde vorgesehenen Zone für Höchstbebauung, — keine Geschäfts- und Mietkasernen, sondern nur gefällige kleinere Ein- und Zweifamilienhäuser errichtet werden. Die Friedeckbesitzung bleibt also eine Garten-Siedelung, die es ermöglichen wird, auch in Stadtnähe gesund und doch billig zu wohnen.

Erdbeben und ihre Registrierung.

Naturereignisse von furchtbarer Wirkung in den betroffenen Gegenden sind die Erschütterungen der Erdoberfläche, das Beben der Erde. Nach dem heutigen Stande der Untersuchungsmittel kann ruhig gesagt werden, daß die Erde fortwährend irgendwo Zuckungen und Erschütterungen ausführt, die uns erinnern sollten, daß wir nur geduldete Geschöpfe auf diesem Planeten sind...

An Menschenopfern sind von Erdbebenkatastrophen die größten Zahlen zu nennen. Das Beben von Lissabon im Jahre 1755 forderte 60,000 Menschen, dasjenige von Messina 200,000 Opfer. Die zerstörenden Stöße können in wenigen Sekunden ihr Werk getan haben, während in Riobamba (Equador) im Jahre 1797 vom 4. Februar bis 5. April ununterbrochen mit der gleichen Heftigkeit die unterirdischen Mächte grollten.

Bei jedem Beben ist ein Zentrum der Erschütterung vorhanden, das kaum über 200 Kilometer unter der Erdoberfläche liegt und zentral ausgebildet (z. B. in Verbindung mit Vulkanen) oder linear gestreckt an geologisch tektonische Linien gebunden ist (Westküste von Südamerika und Kalifornien). Die Erde ist ein elastisch starrer Körper und es gibt demzufolge jedes Teilchen, das einen Stoß empfängt, denselben weiter; es werden dadurch, analog den Schallwellen in der Luft, die sogenannten Erdbebenwellen gebildet, die sich teils in der Erde, teils an der Erdoberfläche fortpflanzen. Wie Figur 1 zeigt, gelangen vom Erdbebenherd H die Wellen nach dem sogenannten Epi- oder Außenzentrum E, wobei die beiden Punkte in der Zeichnung wegen der relativ geringen Tiefe des Herdes fast zusammen fallen. Die Wellen werden nun an diesem Punkte gebrochen oder reflektiert und pflanzen sich nach zwei Hauptarten weiter. Je tiefer eine Welle in das Erd-

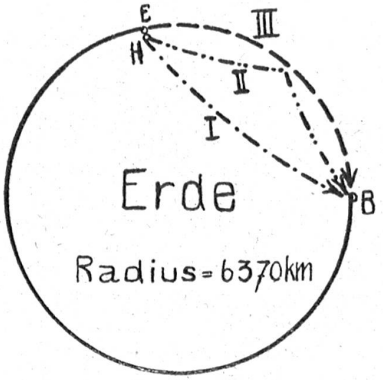


Fig. 1. Verlauf der Erdbebenwellen.
I Erste Vorläuferwellen; II Zweite Vorläuferwellen; III Oberflächenwellen; H Herd des Bebens; E Epi- oder Außenzentrum; B Beobachtungsstation.

innere zurückreflektiert wird, umso größere Geschwindigkeit erlangt sie, wegen der höheren Dichte der Stoffe gegen das Erdinnere. Also werden die Wellen I in Fig. 1 zuerst